

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 22

Artikel: Handwerk hat goldenen Boden
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-502516>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Handwerk hat goldenen Boden

Bruno Knobel

Ich möchte diese Spruchweisheit unterstreichen, weil man heute völlig zu Unrecht annimmt, nur der Besitzer von Bauland habe goldenen Boden, was nicht stimmt.

Beweis dafür ist der Umstand, daß der Schweizer gemeinhin als humorlos gilt. Das wird nicht erstau- nen, wenn man bedenkt, daß rund 40 % der Schweizer Hausbesitzer sind. Die Mehrzahl von ihnen hat ihre Häuser bauen lassen. Das ist nicht humorfördernd. Denn bauen tun die Handwerker. Und diese sind denn auch – neben den Bauherren, die nichts zu lachen haben, und den Schweizern, die nicht mehr lachen, weil sie kein eigenes Haus besitzen – die einzigen lachenden Dritten: Weil sie ihren goldenen Boden belachen.

Daß solches Gold auch Böden aus weit geringerem Material entspringen kann, habe ich erfahren. Denn vor einigen Jahren ließ ich mir ein Haus bauen.

Der goldene Boden zeigte fürs erste sich darin, daß ich mich belehren lassen mußte. Ich weiß nicht, wie ich dazu kam, aber ich hatte noch geglaubt, der Bauherr wähle seine Handwerker aus auf Grund von Offerten.

Keine Spur! Man hat jenen Handwerker zu nehmen, der gnädig sich herbeiläßt, die Arbeit allenfalls zu machen. Sofern sie ihm zusagt. Und ich konnte von Glück reden, für alle Arbeiten einen allenfalls Geneigten zu finden. Nachzutragen wäre, daß es sich leider eben nur um ein Einfamilienhaus handelte. Es zeigte sich nämlich, daß ein Handwerker sehr viel lieber in einem Wohnblock zum Beispiel 80 Badewannen aufs Mal installiert als bei mir nur zwei, was sich doch kaum lohne. Mein Boden war ganz offensichtlich für einen Handwerker zu wenig goldfündig.

Immerhin: Einer machte mir die Böden. Natürlich keine goldene, sondern schlicht aus Holz. Ich nenne ihn Brunner, denn er sprach nicht nur von Holzqualitäten, sondern vor allem von *fließenden Preisen*. Nachdem die Böden gelegt und auch meine flüssigen Mittel zur Bezahlung der Rechnung geflossen waren, begann eine gewisse Entzweierung in zwiefacher Hinsicht. Sekundär zwischen mir und Brunner, dies aber als Folge einer primären Entzweierung der Bodenbretter: Es traten Fugen auf, die sich mehr und mehr verbreiterten. In diesen Fugen verschwanden erst kleine Dinge, wie Nadeln, dann auch Manschettenknöpfe und Geld-

stücke, womit der Boden eine unverkennbare Neigung zeigte, im übertragenen Sinne ein goldener zu werden.

Ich reklamierte.

Der Brunner vertröstete mich. Und er meinte sogar, es sei viel besser, die Reparatur noch hinauszuschieben, da die Fugen noch breiter werden könnten. Das Ganze sei im Fluss, und dessen Ende sei richtigerweise abzuwarten. Ich wartete. Und der Fluss floß; Kissen, Puppen und Hausschuhe verschwanden in den Fugen.

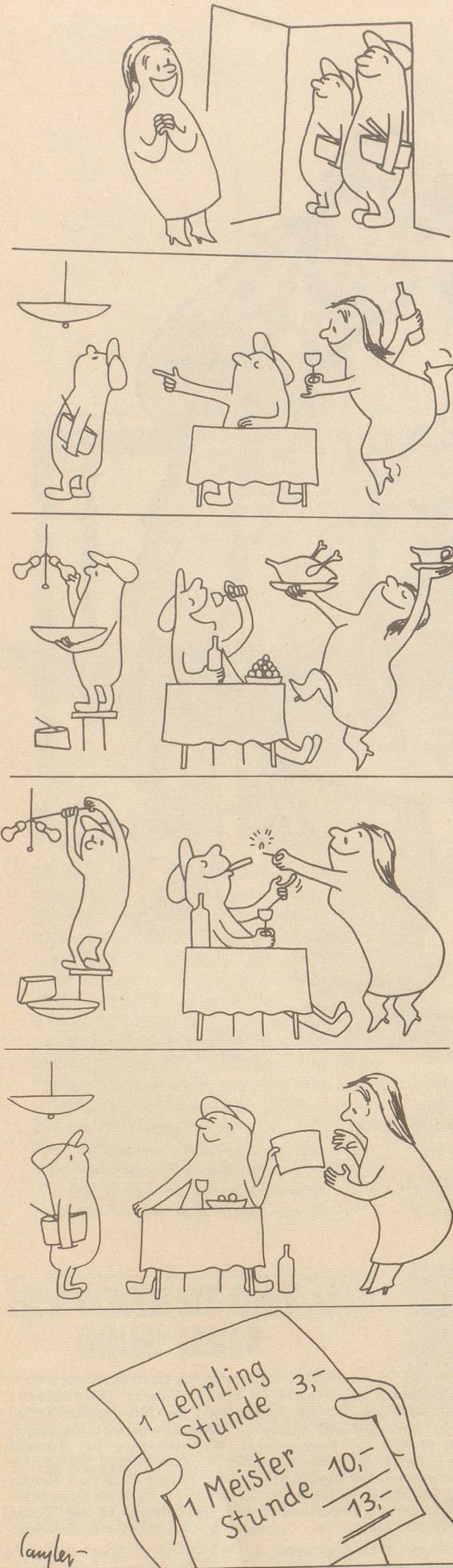
So alle Vierteljahre erinnerte ich den guten Brunner an den von mir so flüssig bezahlten goldenen Boden, der allgemach immer mehr den Charakter eines Rostes anzunehmen begann, wofür der Brunner vollstes Verständnis äußerte, anderseits aber vor allem auch von mir ein solches forderte, speziell mit Bezug auf Arbeitsüberlastung und Arbeitskräftemangel und so. Dieses *mein* Verständnis hat nun fast vier Jahre angehalten. Der Boden ist für Brunner ein goldener, an mir bewundert letzterer mein geduldiges Goldherz, zwischen den Fugen hege ich nun Goldfasane, und solche Böden machen aus Brunners glänzendem Geschäft eine Goldgrube. Und dennoch ist nicht alles Gold, was glänzt ...

Dieser Mann bewies seinen goldenen Humor, als er mir jüngst auf meine vierundsechzigste Mahnung hin (zum insgesamt neunzehnten Mal) aufläutete und erklärte, die Arbeit werde in den nächsten Tagen *garantiert* gemacht. Baufreudige mögen daraus erkennen, wo von es herführt, daß man solche Arbeiten *Garantiearbeiten* nennt. –

Aber auch Böden aus Tonplatten können goldene Böden sein.

Für Handwerker.

Auch ich habe solche Böden, und nach Vollendung des Baus mußten sie gereinigt werden. Das machte ein Fenster- und Bodenreiniger, der sein Unternehmen Institut nennt und den ich Angst nenne, weil er ohne jede Angst die Tonböden mit Instrumenten reinigte, die tiefe Kratzer hinterließen. Ich reklamierte sogleich, worauf der Handwerker erklärte, an diese Kratzer gewöhne ich mich schon. Einen Monat später sagte er, man könne die Kratzer ausschleifen. Zwei Monate später meinte er, die Kratzer seien nicht von ihm, sondern ich selber sei wohl häufig mit schweren Nagelten Bergschuhen – vorzugsweise im Badezimmer – herumge-



wandert. Im fünften Monat schlug er vor, die Platten einzuzönen; im siebenten Monat kam er zur Einsicht, die Kratzer seien Fabrikationsfehler. Dann wurden die Abstände zwischen solchen Aeußerungen länger.

Im Momente, als ich wieder einmal deutlich von Schadenersatz redete, nahm er sich einen Anwalt, was mich veranlaßte, auch einen zu nehmen, wodurch der goldene Boden auf ein weiteres Handwerk ausgedehnt werden konnte.

Kurzum: Nach drei Jahren erfuhr ich von meinem Anwalt, meine Ansprüche seien ja längst verjährt, denn ich hätte seinerzeit *sofort* nach Feststellung des Schadens nicht reklamieren, sondern eine gerichtliche Klage erheben müssen. Nur das schützte mich vor Verjährung.

Und als ich zu bedenken gab, man rede doch üblicherweise miteinander, ehe man klage, da sagte er, so dächten leider noch viele Leute, und das eben nähre den goldenen Boden des Handwerks.

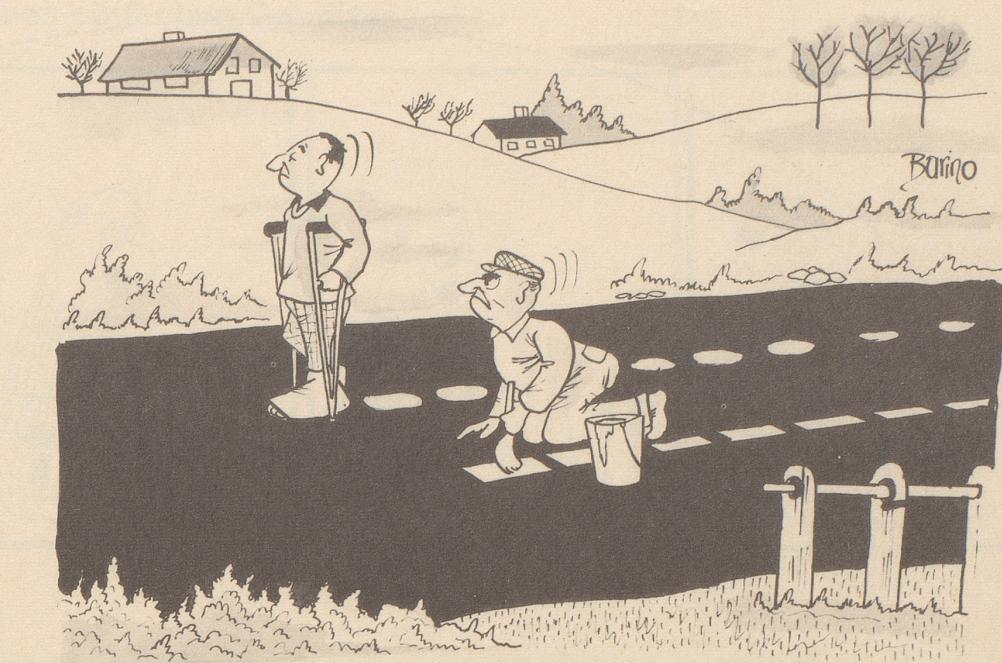
Eigentlich wollte ich darüber schweigen, weil ja auch Schweigen Gold sei. Aber soeben ist ein Kleiderkasten zwischen den Fugen meines Holzbodens verschwunden. Es ist so weit: Die Familie zieht nunmehr auch unter den Rost.

Mein letzter Gruß gilt dem blühenden Handwerk.

Sachen gibt's, – vielleicht

Da haben sie also, weil die Bleistiftabsätze nicht aus der Mode kommen, einfach ein Material erfunden, das als Bodenbelag den Absätzen standhält.

Nachdem neulich bei uns eine üppige Party stattgefunden hat, hätte ich auch noch eine Idee, womit Erfinder sich befassen könnten: einen Filter zu konstruieren, dank welchem die Zigarettenasche die gleiche Farbe aufweist wie unsere Teppiche.



Flugjahr

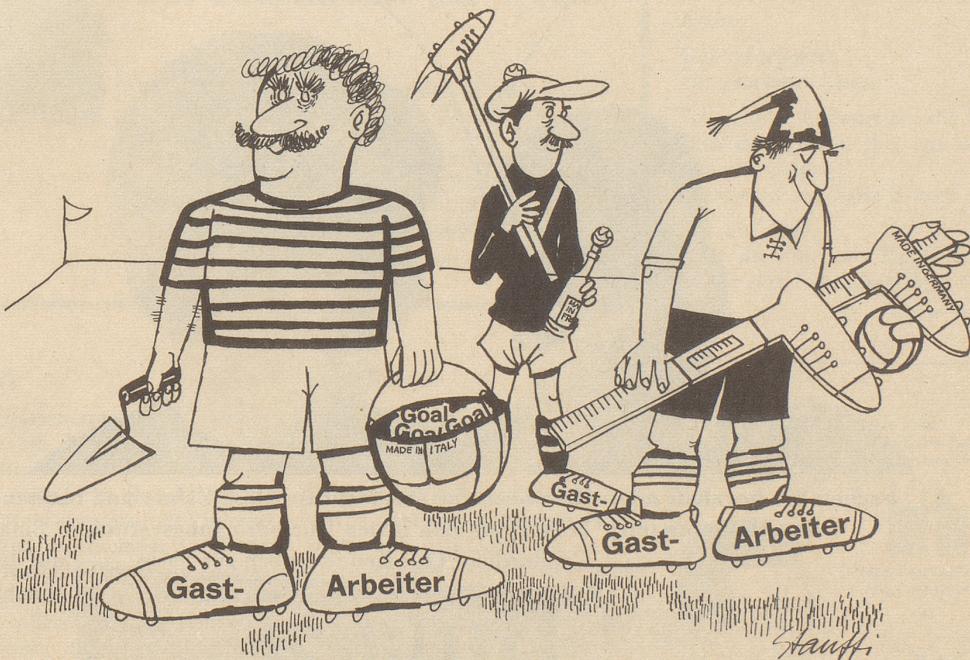
Mein lieber Freund, am Tag der Wahlen kamst du in allen Stimmlokalen auf eine schöne Stimmenzahl.
Doch leider ist dein Stern verblichen.
Zuviele haben dich gestrichen.
Es reichte nicht zur Wiederwahl.

Das ist im Grunde zu bedauern.
Doch solltest du deshalb nicht trauern.
Laß dir, wenn du vernünftig bist,
an diesen schönen Maientagen
von allen Maienkäfern sagen,
daß dieses Jahr ein Flugjahr ist.

fis

Der gute Rat

Es ist kurz vor Mitternacht, ein Tourist bummelt durch das Vergnügungsviertel. An einer Kneipe öffnet sich eine Türe und ein Mann fliegt kopfüber heraus. Er rafft sich auf und stürmt zurück in das Lokal. Nach fünf Sekunden fliegt er wieder heraus, rappelt sich erneut auf und hinkt zurück in die Kneipe. Nach einigen Sekunden wiederholt sich der Vorgang. «Mein Herr», sagt der Passant und will den Mann zurückhalten, «bleiben Sie doch draußen, Sie bekommen doch da drin immer nur Prügel!» Der Hinausgeworfene schnaubt: «Ich muß aber hinein, ich bin der Wirt!» *



Invasion im Schweizer Fußball